

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Existenz Gottes

nach Thomas von Aquin

Die fünf Wege stammen nicht original von Thomas selbst, sondern werden von ihm in eigener Fassung dargestellt.

- Aristoteles ist die Hauptquelle.

Die original thomistische Auffassung von Gott drückt sich in dem Terminus *das Sein Selbst [esse ipsum]* bzw. *das durch sich selbst subsistierende [gründende] Sein [ipsum esse per se subsistens]* aus.

- Gott ist für ihn nicht angemessen gekennzeichnet als der *Erste Unbewegte Beweger, die Erste Wirkursache, das Notwendige Wesen oder der weltordnende Denker*.

- „Gott ist ein Beweger [d. h. eine Wirkursache], sofern er die umfassende Ursache des Seins ist [*Deus autem est agens sicut causa universalis essendi*]. [...] Sein ist umfassender als Bewegtsein. Also ist es notwendig, daß es über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt, diejenige Ursache gibt, die der Erste Grund des Seins sei.“ (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16, n. 3–4)
eine freie Übersetzung von mir:
- „An und für sich wird Sein vor der Idee der Ursache verstanden.“¹

* Vielleicht ist der vierte Weg eine Ausnahme.

Erst viel später in seinen Darstellungen der Theologie behandelt Thomas die Frage, ob Gott die Ursache von allem ist.

¹Esse absolute praeintelligitur causae. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 13, a. 11, ad 2.

- *Summa theologiae*, I, q. 44, a. 1; *Summa contra Gentiles*, II, cap. 15; *De potentia*, q. 3, a. 5.

- Die Frage läßt sich nach Thomas nur dadurch behandeln, daß man das Sein der Wirklichkeiten in Betracht zieht.
- „Man muß notwendig sagen, alles, was in irgendeiner Weise ist [*quocumque modo est*], von Gott ist. Denn alles, was sich in etwas durch Teilhabe findet, muß in ihm von dem verursacht sein, dem es wesentlich zukommt [*Si enim aliquid invenitur in aliquo per participationem, necesse est quod causetur in ipso ab eo cui essentialiter convenit*] . [...] Gott ist das durch sich selbst subsistierende Sein [*Deus est ipsum esse per se subsistens*]. [...] Und das subsistierende Sein kann nur ein einziges sein; wie das Weiße, wenn es subsistent wäre, nur eine sein könnte, da das vielzählige Weiße [*albedines*] sich aufgrund der aufnehmenden Körper vervielfältigt. Es bleibt also, daß alles andere als Gott nicht sein eigenes Sein ist [*omnia alia a Deo non sint suum esse, sed participant esse*], sondern nimmt am Sein teil. Infolgedessen ist alles, was sich durch die verschiedene Teilhabe am Sein [*secundum diversam participationem essendi*] unterscheidet, so daß es mehr oder weniger vollkommen ist, notwendig verursacht von dem einen ersten Seienden, das am vollkommensten ist.“ (*Summa theologiae*, I, q. 44, a. 1)

- Ein Bedenken: „Da die Ursache stärker als ihre Wirkung ist, scheint das, was unserem Verstande, der von den Dingen Erkenntnis nimmt, möglich ist, in der Natur noch möglicher zu sein. Unser Verstand kann aber etwas erkennen, ohne zu denken, daß es von Gott ist, denn die Wirkursache gehört nicht zur Natur eines Dinges, und somit kann es ohne sie erkannt werden. Also um so mehr kann in der realen Natur etwas sein, das nicht von Gott ist.“ (*De potentia*, q. 3, a. 5, obj. 1)

Dazu Thomas: „Obwohl die Erste Ursache, welche Gott ist, in das Wesen der erschaffenen Dinge nicht eingeht, nichtsdestotrotz kann das Sein, das den erschaffenen Dingen innewohnt, nicht gedacht werden außer als vom göttlichen Sein abgeleitet; so wie die eigene Wirkung nicht gedacht werden kann außer als von der eigenen Ursache abgeleitet.“²

²Licet causa prima, quae Deus est, non intret essentiam rerum crea-

- Eine Wirklichkeit ist, (1) was an der (2) Wirklichkeit teilhat.
- „Gott ist Seiendes durch sein eigenes Wesen, weil er das Sein Selbst ist. Jedes andere Seiende ist ein Seiendes durch Teilnahme.“³

Wir haben keinen Gottesbegriff.

- Über das, was Gott ist, wissen wir nichts; wir wissen über Ihn nur, daß Er ist.⁴
- nicht einmal eine Nominaldefinition zugelassen
- anders als bei Kant, für den die kosmologischen und teleologischen Beweise seinem Gottesbegriff nicht ausreichend entsprechen.
- Anstelle eines Gottesbegriffs werden Wirkungen Gottes, d. h. etwas aus der Welt, verwendet.
 - „Wenn eine Ursache durch deren Wirkung bewiesen werden soll, dann ist es notwendig, die Wirkung zu verwenden anstelle einer Definition der Ursache, um zu beweisen, daß es die Ursache gibt. Und am allermeisten trifft das bei Gott zu. [...] Die Namen Gottes werden von seinen Wirkungen genommen.“⁵

tarum, tamen esse, quod rebus creatis inest, non potest intelligi nisi ut deductum ab esse divino. Ebd., ad 1.

³Deus autem est ens per essentiam suam: quia est ipsum esse. Omne autem aliud ens est ens per participationem. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 15, n. 5.

⁴Quamvis maneat ignotum quid est, scitur tamen quia est. *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1. Cf. Joh. Damascenus, *De fide orth.*, I c. 4 (ed. E. M. Buytaert p. 19,3-5; PG 94,797B); cf. *De veritate*, q. 2, a. 1, arg. 9.

⁵Cum demonstratur causa per effectum, necesse est uti effectu loco definitionis causae, ad probandum causam esse, et hoc maxime contingit in Deo. Quia ad probandum aliiquid esse, necesse est accipere pro medio quid significet nomen non autem quod quid est, quia quaestio quid est, sequitur ad quaestionem an est. Nomina autem Dei imponuntur ab effectibus. (*Summa theologiae*, I, q. 2, a. 2, ad 2. Vgl. *Summa contra gentiles*, I, Kap. 12, n. 4 u. 8.

- Also sind Gottesbeweise gewisse Weltbetrachtungen.
- Gerade deshalb müssen wir die Existenz Gottes belegen, weil wir nicht wissen, was Gott ist.
 - „Wir wissen nicht, was Gott ist. Deshalb ist bei uns ein Beweis nötig.“⁶
- Die Frage „Existiert Gott?“ sowie die Aussage „Gott existiert“ reden direkt nicht über Gott, sondern über die Welt.
- Das Ergebnis eines Gottesbeweises ist nicht Gott – Gott selbst wird nicht etwa erfaßt –, sondern ein SATZ. Es gibt gleichsam keinen Gottesbegriff, aber wohl einen „Gottessatz“.
Wir erfassen nicht das Sein Gottes, sondern das Sein eines wahren Satzes.
- Bei einem Gottesbeweis handelt es sich nicht um das Sein Gottes, „wodurch er in sich subsistiert (und was uns unbekannt ist)“, sondern um dasjenige Sein, „das die Verbindung des Verstandes bedeutet. In diesem Sinne kommt das Sein Gottes in den Beweisen vor, während unser Verstand von Argumenten dahin geführt wird, eine solche Aussage über Gott zu bilden, die zum Ausdruck bringt, daß Gott ist.“⁷
- ein Satz über die Welt, d. h. ein *theologischer* Satz über die Welt.

⁶Haec autem propositio, Deus est, quantum est de se, est per se nota, quia idem est in subiecto et praedicato; sed quantum ad nos non est per se nota, quia quid est Deus nescimus: unde apud nos demonstratione indiget, non autem apud illos qui Dei essentiam vident. *De potentia*, q. 7, a. 2, ad 11.

⁷*Summa contra gentiles*, I, Kap. 12, n. 7. Vgl. *Summa theologiae*, I, q. 3, a. 4, ad 2: Esse dupliciter dicitur. Uno modo, significat actum essendi; alio modo significat compositionem propositionis, quam anima adinvenit coniungens praedicatum subiecto. Primo igitur modo accipiendo esse, non possumus scire esse Dei, sicut nec eius essentiam, sed solum secundo modo. Scimus enim quod haec propositio quam formamus de Deo, cum dicimus Deus est, vera est. Et hoc scimus ex eius effectibus.

Vorbereitende Bemerkungen zur Lektüre des Weges von der Bewegung her:

- Zugrunde gelegt wird nicht das Weltganze, sondern lediglich irgendwelche Bewegung überhaupt in der Welt.
- *Bewegung* ist nicht gleich *Welt*, sondern ein Einzelspekt an der Welt.
- *Bewegung* betrifft nicht nur Wirkursächlichkeit.
 - Bewegung = Veränderung
 - Wirkursächlichkeit ist der Ansatz des zweiten Weges
 - Übergang von Möglichkeit zur Wirklichkeit
 - * Aristotelismus
- Der erste Beweiger ist nicht der Schöpfer.
- „Je umfassender eine Wirkung ist, um so höher ist die ihr eigene Ursache; denn je höher eine Ursache ist, um so weiter erstreckt sich ihre Kraft. Das Sein aber ist umfassender als das Bewegtwerden. Es gibt nämlich Unbewegtes unter dem Seienden, wie auch die Philosophen lehren, z. B. Steine und dergleichen. Es ist also notwendig, daß über der Ursache, die nur durch Bewegen und Verändern wirkt, jene Ursache steht, die der erste Ursprung des Seins ist. Wir haben aber dargelegt, daß dieser Ursprung Gott ist (II, 15). Gott wirkt also nicht nur durch Bewegen und Verändern. Alles aber, was Dinge nur aus einer vorliegenden Materie ins Sein bringen kann, wirkt nur durch Bewegen und Verändern; denn das Herstellen von etwas aus einer Materie geschieht durch eine Bewegung oder Veränderung. Es ist also nicht unmöglich, Dinge ohne eine vorliegende Materie ins Sein zu bringen. Gott bringt also die Dinge ins Sein ohne eine vorliegende Materie.“ (ScG, II, Kap. 16)

- Schöpfung ist weder Bewegung noch Veränderung
 - „In jeder Veränderung oder Bewegung muß etwas sein, das sich jetzt anders als früher verhält; denn darauf deutet der Name Veränderung selbst hin. Wo aber die ganze Substanz eines Dinges ins Sein gebracht wird, kann es kein Identisches [*aliquid idem*] geben, das sich jeweils anders verhält; denn dieses [Identische] wäre ja nicht hervorgebracht, sondern etwas für das Hervorbringen Vorausgesetztes. Also ist Schöpfung keine Veränderung.“ (ScG, II, Kap. 17)
 - „Jede Bewegung oder Veränderung ist nämlich ‚der Akt eines in Potenz Befindlichen als solchen‘ [Aristoteles, *Phys.* III, 1]. In dem hier in Rede stehenden Wirken [Gottes] aber liegt nichts in Potenz Befindliches voraus, in dem das Wirken aufgenommen würde, wie soeben dargelegt wurde (II, 16). Es ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (ScG, II, Kap. 17)
 - „Es ist offenkundig, daß das Wirken Gottes, das sich ohne schon vorliegende Materie vollzieht und Schöpfung genannt wird, weder Bewegung noch Veränderung im eigentlichen Sinne ist.“ (ScG, II, Kap. 17)
 - Zeitlich betrachtet macht Veränderung bei der Schöpfung keinen Sinn.
 „Bewegung oder Veränderung muß zeitlich dem, was durch Veränderung oder Bewegung wird, vorausgehen: denn das Geworden-Sein ist der Anfang der Ruhe und das Ende der Bewegung. Deswegen muß jede Veränderung Bewegung oder Endpunkt der Bewegung sein, wenn es sich um sukzessive Bewegung [und nicht um instantane] handelt. Deswegen *ist* nicht, was *wird*; denn, solange die Bewegung dauert, *wird* etwas und *ist* nicht. Am Ende der Bewegung selber aber, an dem die Ruhe beginnt, *wird* etwas nicht mehr, sondern es *ist* geworden. Beim Erschaffen aber kann dies nicht sein; es müßte nämlich, wenn das Erschaffen wie Bewegung oder Veränderung vor sich ginge, ihr ein ihm Zugrundeliegendes vorangestellt sein; das ist aber gegen den Begriff des Erschaffens. Schöpfung ist also weder Bewegung noch Veränderung.“ (ScG, II,

Kap. 17)

- Uns erscheint Schöpfung wie eine Veränderung.
 - * „Dennoch scheint Schöpfung so etwas wie Veränderung nur im Hinblick auf die Erkenntnisweise zu sein, insofern nämlich unser Verstand ein und dasselbe Ding als vorher nicht existierend und als später existierend erfaßt.“ (ScG, II, Kap. 18)
 - „Schöpfung ist nämlich nicht Veränderung, sondern Abhängigkeit des geschaffenen Seins von jenem Ursprung, von dem es gesetzt wird; und so gehört sie zur Gattung der Beziehung. Deswegen hindert auch nichts, daß sie im Geschaffenen wie in einem ihr Zugrundeliegenden ist.“ (ScG, II, Kap. 18)⁸
-
- eine komplexe Wahrnehmung
 - C. F. von Weizsäcker: „Bewegung ist die Wirklichkeit der Möglichkeit als Möglichkeit.“
 - Kausalität wird nicht für sich betrachtet; vielmehr gilt die Aufmerksamkeit der Unterscheidung von Ursache und Wirkung.
 - Thomas hält das Axiom *Ex nihilo nihil fit* (*Aus nichts wird nichts*) für zutreffend zwar im Bereich der partikularen Ursachen, d.h. in der Welt, aber nicht im Hinblick auf Gott. (*Summa contra gentiles*, II, Kap. 16, n. 14)

⁸Non enim est creatio mutatio, sed ipsa dependentia esse creati ad principium a quo statuitur. Et sic est de genere relationis. Unde nihil prohibet eam in creato esse sicut in subiecto. ScG, II, Kap. 18.

- Am Schluß der Via steht nicht etwa *Also existiert Gott*, oder *Quod erat demonstrandum*, sondern ganz absichtlich *Und dies verstehen alle als Gott*.
- Die Überlegung setzt bei einer allgemein zugänglichen Beobachtung an (nämlich beliebiges Geschehen) und verschärft die Beobachtung.
 - R. Löw: eine Methode, «die sich am Für-uns-Bekannten orientiert und zum An-sich-Bekannten fortschreitet.»⁹
 - R. Löw: «Der springende Punkt bei Thomas ist aber nicht die Unmöglichkeit des unendlichen Regresses in der Zeit [...], sondern die Unmöglichkeit des unendlichen Regresses im *Sein*. Es gibt ebensowenig einen zwingenden, temporalen Seins-Beginn noch ein entsprchendes Seins-Ende, sondern es muß einen logischen Beginn und ein logisches Ende geben.»¹⁰
- Vergleich zur Frage *Gibt es in diesem Raum Licht?*

- Die Wirklichkeit der Dinge ist gleichsam ihr Licht.

- Thomas von Aquin: „Die Wirklichkeit selbst [*Ipsa actualitas*] einer Realität ist gewissermaßen ihr Licht.“¹¹

⁹A. a. O., 58.

¹⁰Ebd., 66.

¹¹*Ipsa actualitas rei est quoddam lumen ipsius.* Thomas von Aquin, *In De causis*, 6, n. 168.

Einwände:

- Immanuel Kant
- Das naturwissenschaftliche Weltbild sei überholt.
- Das Kausalitätsprinzip überzeuge heute nicht mehr.
 - Klaus Müller: „Das Argument stimmt durch und durch - trotzdem erscheint es uns als eigentümlich blass und formal. Das hat im Wesentlichen damit zu tun, dass sein Zentrum - das metaphysische Kausalprinzip für das neuzeitliche Denken seine Bedeutung verloren hat. Die *energeia* (Energie), kraft deren etwas von Potenz in Akt übergeht, ist eine quantifizierbare physikalische Größe unter anderen geworden - nämlich das Produkt aus Masse und Beschleunigung. Und unter Voraussetzung des Ersten Hauptsatzes der Thermodynamik - die Annahme der Energieerhaltung - wird der Gedanke eines ersten unbewegten Bewegers überflüssig. Unmittelbarer als anderswo wird an dieser Stelle die Abhängigkeit gottesbeweisartiger Denkfiguren von metaphysischen Rahmenkonzepten greifbar.“¹²
- Existenz des Bösen
 - Der Einwand erhebt auch Thomas selbst gegen sich (*Summa theologiae*, I, q. 2, a. 3, obj. 1.)
 - seine Antwort: „Wie Augustinus im *Enchiridium* sagt: ,Da Gott im höchsten Maße gut ist, würde Er auf keine Weise zulassen, daß ein Übel in seinen Werken sei, wenn Er nicht so allmächtig und gut wäre, daß Er auch aus dem Übel Gutes tun könnte. Das betrifft also die unendliche Guttheit Gottes, daß Er Übel zuläßt, und aus ihnen Gutes wirkt [*Hoc ergo ad infinitam Dei bonitatem pertinet, ut esse permittat mala et ex eis eliciat bona*].“

¹² Klaus Müller: *Gott erkennen. Das Abenteuer der Gottesbeweise* (Regensburg, 2001), 38. Die gleichen Sätze ebenfalls in ders., *Gottes Dasein denken. Eine philosophische Gotteslehre für heute* (Regensburg, 2001), 57.

- Klaus Müller weißt diese Rechtfertigung zurück.
 „So respektgebietend die Tatsache ist, daß der Aquinate dieser Frage von Anfang an nicht aus dem Weg geht, so wenig kann seine Antwort zufrieden stellen, die sich in einer von Augustinus vorgespurten Perspektive hält: daß Gott Übel zulasse, um durch sie Gutes zu wirken. Eine Antwort, die nicht falsch sein muß – und die trotzdem sogar unabhängig von unserem heute durch Geschichtskatastrophen gecharften Empfinden einen Erklärungsnotstand herausbeschwört: Denn wie oft finden Überführungen von Möglichkeit in Wirklichkeit statt, die absolut ungeeignet sind, um als Gottesspur interpretiert zu werden – wie z. B. Naturkatastrophen.“¹³

- Alle Wirkungen in der Welt lassen sich entweder durch Naturursachen oder menschliche Ursachen erklären; also ist Gott überflüssig.
 - Ockhams Rasiermesserprinzip (=Sparsamkeitsprinzip)
 - Gott ist eine überflüssige Hypothese
 - Diesen Einwand erhebt Thomas selbst (*Summa theologiae*, I, q. 2, a. 3, obj. 2).

- Das Trägheitsgesetz

- Kessel-Einwand

- Gottesbeweise sind nicht Beweise, sondern Bestätigung einer Glaubensüberzeugung.
 - Kl. Müller vertritt eine solche Position: „Die ‚Fünf Wege‘ sind zu verstehen als philosophische Meditationen eines Glaubenden über den Glauben.“¹⁴
 - „Ein Gottesbeweis benennt Gründe für das Recht und die Vernunftgemäßheit der Annahme der Gottesexistenz in schlussfolgernder Form, entfaltet die intellektuelle Plausibilität einer bereits

¹³Klaus Müller, *Gottes Dasein denken*, 57.

¹⁴Klaus Müller, *Gott erkennen*, 118.

gegebenen prädiskursiven oder intuitiv oder emotional fundierten Gewissheit und dient der reflexiven Selbstvergewisserung von Glaubenden. Er ersetzt nicht die Option für eine religiöse Welt- und Selbstbeschreibung und unterstellt nicht die Irreligiosität oder Dummheit derer, die ihn bestreiten. Diese Relevanzbeschränkung der Gottesbeweise mindert nicht ihr Gewicht, im Gegenteil: Sie dient der Selbstverständigung in die Perspektive intellektueller Redlichkeit. Diese reflexive Selbstvergewisserung ist zugleich für den Disput zwischen Glaubenden und Nicht-Glaubenden im Sinne einer lokalisierbaren Markierung eigener Positionen von Belang.“¹⁵

- eine Selbstvergewisserung von Glaubenden: „Das aber heißt: Im Gottesbeweis geht es nicht um die Aufdeckung von etwas völlig Neuem oder um die Widerlegung dessen, der Gottes Existenz bestreitet. Vielmehr sollen im Gottesbeweis in schlussfolgernder Form Gründe für das Recht und die Vernunftgemäßheit der Annahme der Existenz Gottes benannt werden. Eine bereits gegebene vorargumentative oder intuitiv und emotional fundierte Gottesgewissheit soll ausdrücklich gemacht und als solche durch die Benennung von Erkenntnisgründen intellektuell plausibilisiert werden. Gottesbeweise dienen einer methodisch vorgehenden reflexiven Selbstvergewisserung von Glaubenden.“¹⁶

¹⁵Ebd., 117.

¹⁶Ebd., 24. „Es lohnt sich, diesen Zusammenhang im Fall der *quinq*ue *viae* eigens kurz in Blick zu nehmen: Die identifikatorischen Schlussätze führen ja den Ausdruck ‚Deus‘ (Gott) ohne weitere Bestimmung oder Beschreibung oder Definition ein. D. h. Thomas rekurriert auf den üblichen Sprachgebrauch („*omnes dicunt*“ – „alle nennen“). Mit den Schlusssätzen stellt er also seine metaphysischen Schlussfolgerungen in einen bereits gegebenen und bekannten Sprachhorizont zurück. Mittels ihrer wird die Bedeutung des schon gebräuchlichen Ausdrucks vertieft und geweitet (es wird nichts neu eingeführt). Insofern müssen die *quinq*ue *viae* als philosophische Explikationen oder Meditationen eines Glaubenden über seinen Glauben verstanden werden.“ Ebd., 37.

